

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 32 (1975)

Heft: 9

Artikel: Lern- und Transferprozess im Volleyball

Autor: Boucherin, Jean-Pierre

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

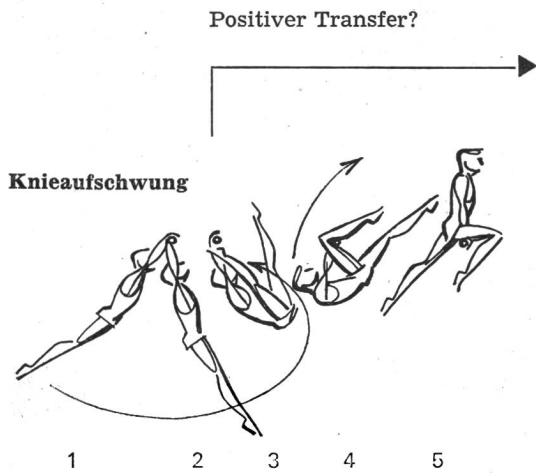
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

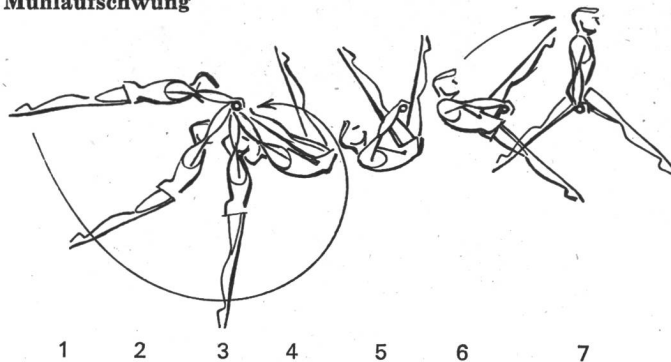
Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Aehnlichkeit zwischen beiden Elementen trifft in bezug auf die Bewegungsform zu — in bezug auf die Bewegungsstruktur unterscheiden sich beide Elemente aber grundsätzlich.

Mühlauflschwung



Beim Knieaufschwung erfolgt der Impuls für den Pendelschwung durch den Einsatz des Schwungbeines — beim Mühlauflschwung durch die Schwerpunktsverlagerung und durch eine deutliche Kippbewegung. Eine Vermengung beider Bewegungsprinzipien führt zu Störungen des Bewegungsablaufes. Werden beide Elemente in zeitlicher Nähe unterrichtet, so erstaunt es deshalb nicht, dass negative Transfereffekte vom bereits stabilisierten Knieaufschwung zum Mühlauflschwung auftreten.

Lern- und Transferprozesse im Volleyball

Jean-Pierre Boucherin

Volleyball ist in der Schweiz ein junger Sport — sowohl historisch als auch methodisch gesehen.

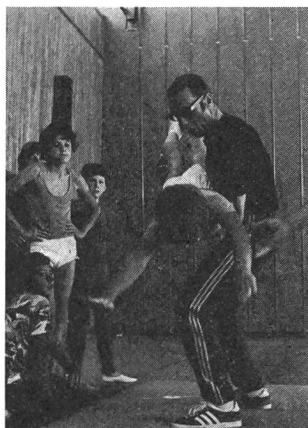
In der unterrichtlichen Praxis zeigt es sich, dass Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen dieses «neue» Spiel möglichst schnell zu realisieren versuchen.

Der methodische Weg beim Aufbau des Volleyballspiels und vor allem auch beim Training mit Könnern wird jedoch sehr wesentlich von den vorangegangenen Lernerfahrungen motorischer (Spielfertigkeiten), kognitiver (Spielverständnis) und sozialer Art (Bereitschaft zum Mitspielen) bestimmt. Aus dieser Feststellung wird zugleich die hohe Bedeutung von Transferprozessen in der Methodik des Volleyballtrainings ersichtlich.

In Abhängigkeit von «bisherigen Lernerfahrungen» ergibt sich folgende Gruppierung von Transferproblemen im Volleyball-Aufbau:

- a) Aufbau des Volleyballspiels mit Anfängern ohne spezifische Erfahrungen aus anderen (Ball-)Sportarten.
- b) Aufbau des Volleyballspiels mit Anfängern, die spezifische Erfahrungen aus anderen (Ball-)Sportarten mitbringen.
- c) Training mit fortgeschrittenen Volleyballspielern.

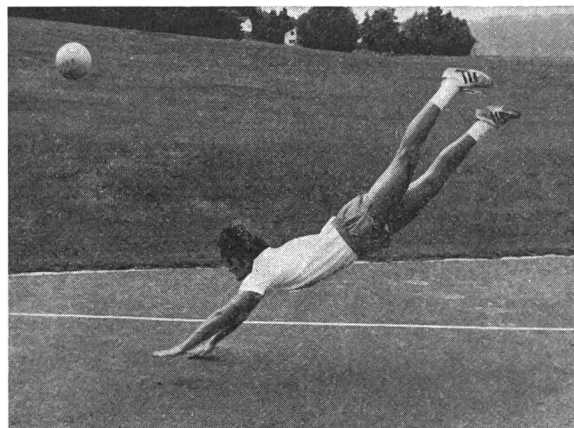
Die Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Voraussetzungen ist für die Wahl des methodischen Weges von grosser Bedeutung und steht in einem sehr engen Zusammenhang mit Fragen der Begünstigung von Lernübertragungen vertikaler und lateraler Art.



Transfer von der Vor-



zur Zielübung?

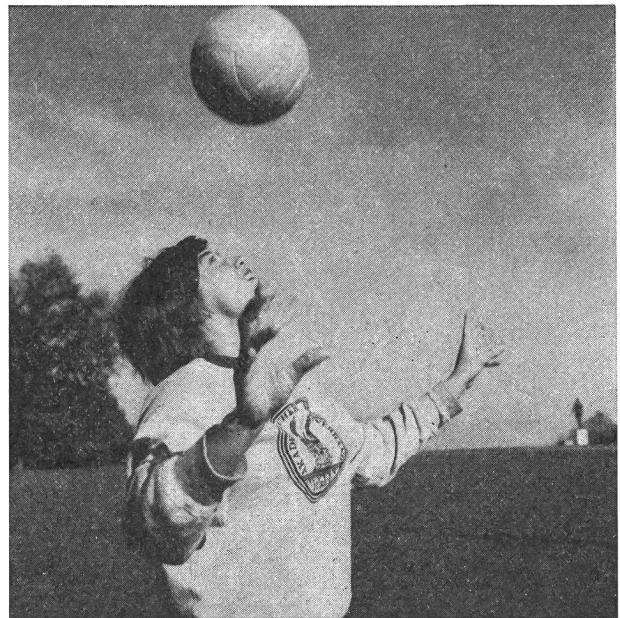


Von Sportart

zu Sportart?



Im Fussball



Im Volleyball

Unter den Ball laufen

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit greife ich im folgenden einzelne diesbezügliche Problembereiche heraus.

Zu a

Aufbau des Volleyballspiels mit Anfängern ohne spezifische Erfahrungen aus andern (Ball-)Sportarten

— *Der direkte, spezifische Lernweg*

Er zeichnet sich durch ein systematisches, zielorientiertes Einüben der absolut notwendigen spieltechnischen und spieltaktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten aus. Dieses methodische Vorgehen wird oft aus zeitlichen Ueberlegungen gewählt. Die Ausrichtung des methodischen Weges auf den bestmöglichen Trainingseffekt hat den Vorteil des optimalen Leistungsfortschritts — allerdings nur, wenn die Schüler bereit sind, den damit verbundenen Drill zu akzeptieren.

— *Der indirekte Weg*

Einführung des Volleyballspiels durch kleine, vorbereitende Spiele.

Diese von Turn- und Sportlehrern bevorzugte Idee basiert auf der Annahme, dass sich vom ganzheitlichen Ueben in kleinen Spielen positive Lernübertragungen auf das Volleyballspiel ergeben.

In unserem Sport hat dieses Vorgehen selten befriedigt. Dies mag an den mangelnden Erfahrungen der Lehrer mit dieser in der Schweiz relativ jungen Sportart liegen oder, und vor allem auch darauf zurückzuführen sein, dass die Bezüge zwischen dem technischen und taktischen Verhalten in den sogenannten kleinen Spielen den Besonderheiten des Volleyballs nicht entsprechen.

Sowohl bei der Bevorzugung des direkten als auch des indirekten methodischen Weges stellt sich die Frage nach der Begünstigung transferfördernder und der Vermeidung transferhemmender Bedingungen.

Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass diese Bedingungen *nicht von einzelnen, leicht isolierbaren Faktoren*, sondern von *Faktorensystemen* («d'un faisceau d'événements convergents» — Le Ny) abhängig sind.

Zu b

Aufbau des Volleyballspiels mit Anfängern, die spezifische Erfahrungen aus anderen (Ball-)Sportarten mitbringen

In dieser methodischen Situation werden vertikale und laterale, positive und leider auch negative Transferprozesse noch offensichtlicher.

Beispielsweise:

- In der Unfähigkeit des Kunstturners zur Anpassung an die technischen und taktischen Spielanforderungen,
- in der Leichtigkeit, mit welcher der Tennisspezialist den Smash ausführt, vielfach aber der Gefahr unterliegt, den Ball zu weit hinter dem Kopf zu schlagen,
- im wirkungsvollen Smash eines Zehnkämpfers, der mit gestreckten Armen weitmöglichst ausholt, oft aber Schwierigkeiten zeigt, sich während einer vollen Spieldauer zu konzentrieren,
- in der Leichtigkeit, mit welcher der Basketballspieler die Sprungpässe ausführt, in seiner erstaunlichen Reaktion, aber auch in seiner Mühe zur Feldverteidigung,
- beim Handballspezialisten, der für den Smash mit einem Bein abspringt,
- in der Natürlichkeit, mit welcher sich der Fussballer bei einem beidhändigen Pass oder bei einer Manchette richtig zum Ball stellt.

Die Beispiele könnten beliebig fortgesetzt werden. Sie alle zeigen, in welcher Art vorangegangene sportliche Erfahrungen auf die Lernprozesse beim Volleyball einwirken können und demzufolge im methodischen Aufbau berücksichtigt werden müssen.

Zu c

Training mit fortgeschrittenen Volleyballspielern

Auch im Training mit fortgeschrittenen Volleyballspielern können Transferprozesse verschiedenster Art beobachtet werden.

Beispielsweise:

- In den Schwierigkeiten vieler Rechtshänder, bei der Feldverteidigung die Bälle auf der linken Seite mit der linken Hand abzuwehren,
- in der Schwierigkeit der Uebertragung von taktischen Einsichten zu motorischen Reaktionen (Wandtafel —> Spielfeld),
- in der Frage, wieweit die Aggressivität im Volleyballspiel durch das Training von Kampfsportarten (z.B. in der Vorbereitungsphase) beeinflusst wird,
- in der Frage der Wirksamkeit wettkampfnaher Trainingsmethoden.

Anhand von Transferuntersuchungen mit Hindernisbahnen haben P. Parlebas und J. Vivès festgestellt, dass vom Training verschiedener Parcours positive

Transferprozesse auf das Erlernen eines neuen Parcours auftreten.

- Genügt es also im Volleyball, eine grosse Anzahl an Trainingsspielen auszutragen?
- Welches methodische Vorgehen zahlt sich bei limitierter Trainingszeit besser aus: wenige Uebungen viel — oder viele Uebungen wenig trainieren? Entscheidet bei der Anwendung des Gelernten im Wettkampf die Stabilität oder mehr die Flexibilität spieltechnischer Fertigkeiten?

Soweit einige Transferprobleme, die sich in der Einführung, im Ueben und Trainieren des Volleyballspiels zeigen. Die Liste der aufgeführten Probleme ist unvollständig, zeigt aber gleichwohl die Bedeutung, die dem Transferproblem in der Volleyballmethodik beigegeben werden muss.

Transferproblematik im Alpinen Skisport

Inwiefern ist im Trockenen Gelerntes auf Schnee und Ski von Nutzen?

Arthur Hotz

Jeder, ob Fitness- oder Leistungssportler, der sich mit Konditionstraining auf die alpine (oder nordische) Skisaison vorbereitet, ist davon überzeugt, dass sich im Trockenen Erworbenes *positiv* auf die Leistung im Skifahren auswirkt, also irgendein Transfer stattfindet. Ueberzeugung, Glauben und Erfahrung gehören jedoch lediglich in den Bereich des Vorwissenschaftlichen. Durch den Umstand aber, dass in einem komplexen Wirkungsgefüge ein einzelner Faktor kaum isoliert untersucht werden kann, sind Experimente solcher Art wenig erfolgversprechend, weshalb auch Aussagen über Transferierbarkeit von im Trockenen Gelerntem — Fertigkeiten und Einstellungen — wohl stets im *Spekulativen* steckenbleiben, das heisst sich auf Formulierungen wie: «Es ist möglich oder wahrscheinlich, dass...», oder: «aufgrund von Erfahrungen, ist es nicht ausgeschlossen, dass...» beschränken müssen.

Damit ist jenem (in der Schweiz leider eher noch seltenen) Trainer, der mit wissenschaftlicher Gründlichkeit an seine vielfältige Arbeit herangehen möchte, recht wenig geholfen; hingegen wird auf der andern Seite sein Einfallsreichtum nicht in bald einmal ausgelegte Bahnen eingedämmt. Falls er den nun freigebliebenen Raum mit *sinnvollem Gestalten* zu nutzen weiss und ausserdem die anspruchsvolle Fähigkeit besitzt, ein Fehlverhalten auf Ski erkennen und analy-

sieren zu können und erst noch über eine dafür erprobte und bewährte Korrekturmassnahme (auch) im Konditionstraining verfügt, wird er langfristig Erfolg haben.

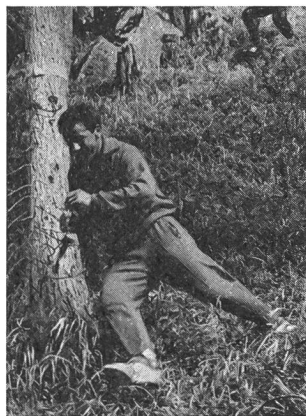
Wunschdenken und Wirklichkeit

Wenn einer an den Ringen den Handstand nicht drücken kann, sind Diagnose und Therapie relativ leicht; ebenso, wenn die Diskus- oder Hammerwurfdrehung nicht völlig beherrscht wird, doch wird im Slalom beispielsweise ein Tor verpasst; woran fehlt es dann? Die Korrektur ist insofern komplizierter als das Skifahren keine Sportart mit zyklischen Bewegungen ist und die skifahrerische Leistung keine lineare Funktion der messbaren Leistungsfähigkeit der Konditionsfaktoren ist.

Nur wenn der Wettkampf-Bewegungsablauf, vor allem in der Kraft-Zeit-Struktur imitiert werden kann, sind Trockenübungen für eine Lernübertragung wertvoll. Genau hier beginnt die Problematik des Transfers im Skisport: Gleiten und gleitend die Schnelligkeit zu mehren, kann nicht mit Laufen, nicht mit Beschleunigen und nicht mit Verharren, zum Beispiel in der «Ei-Position» des Abfahrers, *gleichwertig* ersetzt werden. Im Skisport ist die Gefahr gross, dass Wunschtransferdenken mit gesicherten Erkenntnissen verwechselt



(Foto Keystone)



Inwiefern ist im Trockenen Gelerntes . . .



(Foto Keystone)